

Matthias Kneip

Polen.

Literarische Reisebilder

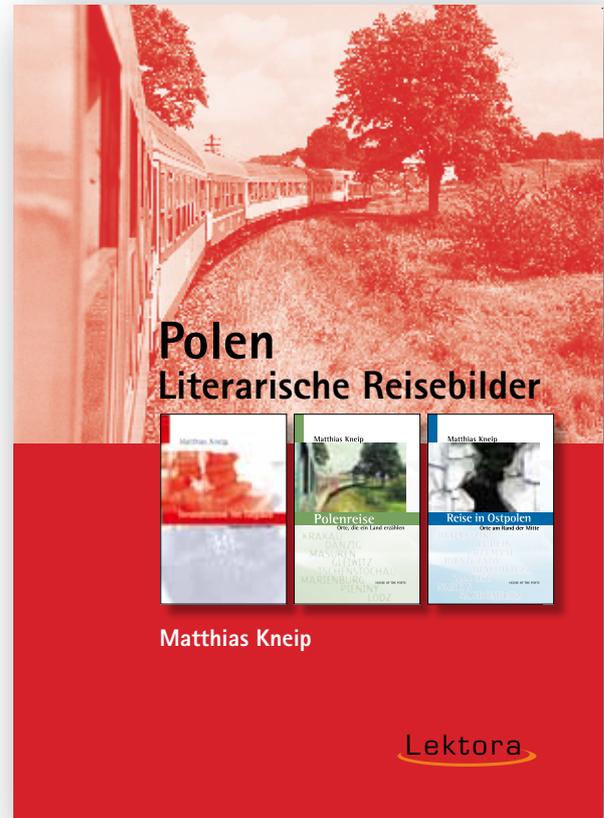
(Sammelband)

Leseprobe

Ich bin mit Polen aufgewachsen. Oder sollte ich sagen: neben Polen? Wie ein Phantom begleitete dieses Land meine Kindheit in den 70er- und 80er-Jahren, begegnete mir in Form von Namen und Orten, in Gestalt seiner Sprache und Sitten, seiner Literatur und Musik. Blieb dennoch unauffällig, zurückhaltend, drängte sich niemals auf, sondern trat nur beiläufig in Erscheinung, in Wortfetzen und Nebensätzen, Augenblicken und Hintergründen. Wenn uns Gäste besuchten, servierte meine Mutter *zakąski*, zum Mittagessen gab es zu Hause manchmal *krupnioki*, *zapiekanki*, *barszcz* oder *żurek*. Die Oblaten an Weihnachten nannten meine Eltern *opłatki*, die Lieder *kolędy*. Städtenamen wie Warszawa oder Kraków, Wrocław oder Łódź kannte ich von Postkarten her, die meine Eltern ab und zu aus Polen bekamen und mir wegen der Briefmarken schenkten. Anfang der 80er-Jahre riefen häufig Leute bei uns an, die Briefe aus Polen erhalten hatten und sie nicht lesen konnten, weil sie in polnischer Sprache geschrieben waren. Meine Eltern halfen dann beim Übersetzen, verfassten sogar Antwortbriefe an Menschen, die sie gar nicht kannten. Ich wunderte mich damals, warum Leute aus Polen Briefe schrieben in einer Sprache, die die Empfänger unmöglich verstehen konnten. Meine Mutter erklärte mir, dass sie sich bedanken wollten für Päckchen, die ihnen von deutschen Freunden zugesandt wurden. Auch wir schickten damals solche Päckchen nach Polen. Ich durfte beim Einkaufen helfen und verpackte Kaffee und Strumpfhosen, Schokoladen und Salamis, Kaugummis und Modekataloge in Kartons. Ich empfand Mitleid mit diesem Land, dessen Menschen sich über solche Pakete freuten.



Zwar hatte ich im Lauf der Jahre mitbekommen, dass meine Eltern aus Oberschlesien stammten, dass dieses Oberschlesien einmal deutsch war und heute in Polen liegt. Ich wusste, dass sie nach dem Krieg dort die polnische Sprache gelernt hatten, auf eine polnische Schule gegangen und schließlich in den 50er-Jahren mit meinen Großeltern nach Deutschland ausgewandert waren. Aber diese Bruchstücke an Wissen dienten mir lediglich dazu, die Herkunft des polnischen Einflusses in unserer Familie zu rechtfertigen und zu legitimieren. Sie weckten keine Neugier in mir, provozierten keine Fragen, die ein Ganzes hätten entstehen lassen, denn die Rolle, die Polen in meinem Alltag spielte, entsprach einer Nebenrolle, der ich kein besonderes Interesse entgegenbrachte. Weder in der Schule noch auf dem Fußballplatz oder beim Spielen mit Freunden hätte ich mit Polen Eindruck schinden, geschweige denn Bewunderung hervorrufen können. Polen stand im Schatten der Sowjetunion, die wir Kinder als personifiziertes Böses von den James-Bond-Filmen her kannten, existierte im Abseits, von uns getrennt durch einen Vorhang, den beiseite zu schieben wir für unmöglich hielten. Mochten meine Eltern dieses Phantom auch mitgebracht und zu einem Teil der Familientradition gemacht haben, für mich gab es keinen Grund, mich ihm zu nähern oder mich mit ihm anzufreunden. Aber auch keinen, es nicht zu mögen.



Einleitung zu Polenreise:

Den Charakter eines Landes zu beschreiben ist ähnlich schwer wie den eines Menschen. Jedes Wort, jeder Satz scheint irgendwie zu groß und zu dick zu sein für die feinen Nuancen, um die es dem Beschreibenden eigentlich geht. Und jeder wird schließlich zu einem anderen Ergebnis kommen, obwohl das Land oder der Mensch immer gleich sind.

Vielleicht gelingt es den klassischen Reiseführern noch am besten, ein Land zu rastern, es mit Daten und Fakten für den Ratsuchenden festzunageln, um ihm ein einigermaßen objektives Bild zu vermitteln. Doch dieses Rastern gleicht der Skelettierung eines Körpers, seiner Reduktion auf das Harte, unumstößlich Fixierbare. Fleisch und Blut, ganz zu schweigen von der Seele, werden außen vor gelassen, weil deren Wahrnehmung subjektiv ist, sich nicht überprüfen lässt, im Gegensatz zu den im Röntgenbild sichtbaren Knochen des Skeletts.

Ich hatte nicht die Absicht, einen Reiseführer über Polen zu schreiben. Das Angebot ist groß und gut. Trotzdem habe ich mich aufgemacht, ein Bild zu zeichnen von diesem Land, das mir in vielen Jahren zu einem guten Freund geworden ist, mich fast ständig begleitet und von dem ich weniger seine Biographie als seinen Charakter schätzen gelernt habe. Ich habe mich aufgemacht, jene Stellen und Orte des Landes zu suchen, an welchen mir dieser Charakter am stärksten entgegentrat, ich seine Seele am tiefsten empfand, bin losgezogen, um jene Orte zu beschreiben und zu fotografieren, von denen ich sagen würde: *So ist er, mein Freund. Das macht ihn aus.*

Der vorliegende Band „Polen. Literarische Reisebilder“ vereint erstmals die Bücher „Grundsteine im Gepäck“, „Polenreise“ und „Reise in Ostpolen“ in einer gemeinsamen Ausgabe. Matthias Kneip zeichnet in seinen ebenso feinsinnigen wie informativen literarischen Texten ein einfühlsames und zugleich lebendiges Portrait Polens, das Lust weckt, dieses Land selbst zu erkunden.

Kneip ist ein Pendler zwischen den Kulturen, ein „Grenzfall zwischen Deutschland und Polen“. Durch die Herkunft seiner Familie aus dem deutsch-polnischen Grenzland wuchs er schon als Kind mit deutschen und polnischen Traditionen zu Hause auf, ohne aber die Geschichte seiner Eltern zunächst weiter zu hinterfragen. Erst spät begibt er sich auf die Suche nach den Ursachen für seinen „Grenzfall“, reist mit Eltern und Großeltern in die ehemals deutschen Gebiete Oberschlesiens, um schließlich dort zu bleiben, weil dieses für ihn fremde und doch nicht fremde Land seine Neugier geweckt hat.

Breslau

Zwischen Adalbertkirche und Galeria Dominikańska. Ein Bettler auf der Insel

Jeden Sonntag um 10 Uhr vollzieht sich vor der Adalbertkirche in Breslau ein eigenartiges Ritual. Kaum hat der Pfarrer den Schlussegens gesprochen, strömen die Menschen durch den Nebeneingang der Kirche nach draußen. Durch den Nebeneingang deshalb, weil sich ihm gegenüber das dreistöckige, hochmoderne Einkaufszentrum Galeria Dominikańska befindet, das ausgerechnet um 10 Uhr am Sonntag seine Pforten öffnet. Die ganze Gemeinde zieht also um. Männer, Frauen, Kinder, ganze Großfamilien strömen von der Kirche zur Ampel über

die Słowacki-Allee hinüber zu dem Kaufhaus. Auf der kleinen Fußgängerinsel in der Mitte der Straße sitzt meistens ein Bettler mit einer Krücke und dem Schild: *Obdachloser mit Behinderung bittet um Ihre Hilfe.* Manchmal werfen ihm die Leute ein paar Groschen in den Becher, und ich frage mich, ob sie das schlechte Gewissen plagt, weil es sie unmittelbar nach der Heiligen Messe in den Konsumtempel zu McDonald's und Kentucky Fried Chicken zieht.

Als ich diese Prozession zwischen Kirche, Bettler und Kaufhaus zum ersten Mal erlebte, bin ich regelrecht erschrocken. Zu direkt schien mir der Weg zwischen diesen beiden Orten, zu unmittelbar die Abfolge von Gebet und Konsum. Eigentlich passte diese Prozession gar nicht in mein Bild von einer typisch polnischen Familie, das bislang geprägt war vom gemeinsamen sonntäglichen Kirchengang und dem anschließenden obligatorischen Mittagessen im familiären Kreis. Selbst im katholischen Bayern würde mich diese Kombination schon erstaunen. Aber hier in Polen?

Die Zeiten haben sich verändert. Und mit ihnen die Gepflogenheiten. Offene Geschäfte am Sonntag sind in Polen keine Seltenheit mehr, und die attraktiven Einkaufsgalerien verführen geradezu zum Bruch mit der sonntäglichen Besinnlichkeit. Als hätte der Teufel erkannt, dass die Zeit reif ist, dem lieben Gott sein Volk abspenstig zu machen, in Konkurrenz zu treten mit den faden Oblaten der Kommunion. Und die Menschenmassen in der Breslauer Galeria Dominikańska geben ihm Recht. Aus allen Kirchen der Stadt strömen die Kunden am Sonntag hier zusam-

Seine Erfahrungen und Eindrücke auf zahlreichen Reisen durch die Länder Ostmitteleuropas, insbesondere durch Polen, aber auch seine kritisch-distanzierte Sicht auf die Verhältnisse in Deutschland spiegeln sich sowohl in Kneips Lyrik als auch in seinen publizistischen Veröffentlichungen wider. Die vermittelnde Tätigkeit zwischen den Kulturen Deutschlands und den Ländern Ostmitteleuropas, insbesondere Polens, ist für ihn nicht nur ein wichtiges literarisches, sondern auch persönliches Anliegen.

Matthias Kneip, geboren 1969 in Regensburg, arbeitet als Schriftsteller und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt. 2011 erhielt er für sein Engagement für die deutsch-polnische Verständigung den renommierten „Kulturpreis Schlesien“ des Landes Niedersachsen. Kneip lebt in Regensburg und Darmstadt.

men, um sich in den Eisdielen, Modegeschäften oder Restaurants zu vergnügen. Die Galeria gehört zu den schönsten ihrer Art in Polen. Sie wurde im Jahr 2001 eröffnet und umfasst über 100 Geschäfte, die sich über drei Stockwerke verteilen. Markenfirmen befinden sich neben Drogerieketten, Fastfood-Restaurants neben Spezialitätenläden, klassische Spielzeuggeschäfte neben Mediengiganten. Jedem wird etwas geboten. Den Kindern genügt schon das Glitzern und Leuchten der vielen Reklameschilder, um sich hier wohl zu fühlen.

Dabei verhält es sich keineswegs so, dass die Polen der Galeria etwa den Vorzug vor dem Kirchenbesuch geben würden. Die Kirchen in Breslau sind immer noch gut gefüllt. Doch man empfindet keinen Widerspruch mehr zwischen dem Kirchenbesuch und einem anschließenden Kaufhausbummel. Man hat sich arrangiert, reicht Gott die rechte, dem Teufel die linke Hand. Schließlich will man das Leben ja genießen. Nur der Bettler draußen auf der kleinen Insel mitten im Verkehr ist zwischen die Mühlsteine geraten. Ihm hilft weder die Kirche noch die Galeria. Er bettelt im Transit, in der Hoffnung, dass die Heilige Messe das Herz der Spender rührt, bevor sie ihr Geld im großen Stil in den Geschäften lassen. Der Platz ist günstig. Aber irgendwie unheimlich.

Ich habe mich von der Subjektivität meiner Wahrnehmung leiten lassen. Manche Orte, die im Reiseführer drei Sternchen bekommen, finden bei mir keine Erwähnung. Andere wiederum, die selbst in ausführlichen Darstellungen übergegangen werden, haben mich angesprochen, mich bewegt, mir etwas über das Land und seine Menschen erzählt, das nur diese Orte mir erzählen konnten. Und ich habe sie aufgenommen, weil sie kleinen, unauffälligen Gesten gleichen, hinter welchen sich doch so viel verbirgt.

Am Ende steht ein Bild, gemalt mit den ausgewählten Farben eines wohlwollenden Betrachters, der keinen Anspruch erhebt, Recht zu haben. Dieses große Bild aus kleinen Miniaturen lässt immer wieder Freiräume, die zu kolorieren dem Lesenden selber überlassen bleibt, am besten, indem er sich aufmacht, das Land selbst zu erkunden. Manchmal ist einem der Freund eines Freundes sympathisch. Manchmal nicht. Es bleibt letztlich eine Frage des Vertrauens. Zwischen Autor und Leser. Zwischen den Menschen zweier Kulturen, die sich nahe stehen und doch fremder sind als nötig.

Stimmen zum Buch

„Eine legitime Erkundung und eine aufrichtige Dokumentation.“

Karl Dedecius über „Grundsteine im Gepäck“

„Es wird die Zeit kommen, da man nicht mehr nach Mallorca reisen möchte, sondern nach Osten, nach Polen zum Beispiel. Dabei könnte das Buch von Matthias Kneip als nützlicher Cicerone dienen.“

Michael Krüger über „Polenreise“

„Jeder, der wirklich wissen möchte, was Polen ausmacht, sollte sich mit diesem Buch im Gepäck auf die Reise machen. Der Autor verleiht nicht nur Orten und Menschen eine Stimme. Er verwebt in seinen Geschichten geradezu kunstvoll Filme, Legenden, Merkwürdigkeiten und literarische Texte, durch welche eine lebendige, fesselnde Lektüre entsteht, der sich der Leser kaum entziehen kann.“

Olga Tokarczuk über „Reise in Ostpolen“

Informationen zum Buch

Titel: Polen. Literarische Reisebilder

Autor: Matthias Kneip

Seitenzahl: 524, zahlreiche Abbildungen

Verlag: Lektora, Paderborn

Erscheinungsdatum: 14. März 2012

ISBN: 978-3-938470-81-7

Preis: 29,90 Euro

presse@lektora.de
www.lektora.de

Lektora